

# Grenzpfehl des Lebens

Wort zum Sonntag für den 21.11.20



"Den eignen Tod, den stirbt man nur. Doch mit dem Tod der andern muss man leben." Mit diesen Worten schließt ein Gedicht von Mascha Kaléko.

Mit dem Tod der andern leben, das müssen alle, die in letzter Zeit einen geliebten Menschen verloren haben. Wer sie auch waren, wie nahe wir ihnen gestanden haben, wie immer sie auch gestorben sind:

Sie alle sind es wert, betrauert und beweint zu werden. Im ehrenden Gedenken für unsere Toten wird wahr, was auf einem Grabstein zu lesen ist: "Der Tod ist Grenzpfehl des Lebens, aber nicht der Liebe."

Zu dem, was in diesen Tagen mein Herz berührt, gehören die Worte aus dem letzten biblischen Buch, der Offenbarung. Beinahe ganz am Ende werden da ein neuer Himmel und eine neue Erde verheißen. Kein Mensch müsse dann mehr lernen, mit dem Tod zu leben - weder mit dem Tod anderer noch mit dem eigenen. Denn so heißt es da: "Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein."

Für mich ist das eine der wunderbarsten Visionen der Menschheit. Sie lenkt den Blick auf eine Farbe unseres Lebens, die wir nur selten nach außen kehren: zum Weinen fähig, vom Leid überwältigt, von Schmerzen geplagt. Und doch drückt diese Vision die tiefe Sehnsucht aus, diese Lasten los zu sein. Könnte ein solcher Wunsch nach himmlischer Erlösung nicht auch bedeuten, sich in eine unwirkliche Welt hineinzuträumen? Ist das bloße Wunschbild einer leidfreien Welt nicht schon eine Vertröstung auf ein besseres Jenseits, die uns ablenkt von den Herausforderungen, die uns aktuell vor Augen sind? Gefahr erkannt, Gefahr gebannt! Denn vielmehr als ein Abwenden vom Leid der Welt ist die Vision vom leidfreien Leben Kraftquelle für meinen Alltag, ist wie ein Wohlklang für meine Trauer, wie eine Symphonie für meine immer wieder getriebene Seele. Und ich höre sie als Botschaft, dass das, was ist, eben nicht alles ist. Im christlichen Glauben halten wir uns an die Hoffnung. Es gibt einen Blick über die Gräber hinaus. Ein Mensch, der mir stirbt, stirbt nicht nur von mir weg, sondern auch in Gott hinein - hinein in den Gott, in dem wir schon zu Lebzeiten verbunden sind.

Eine Frau, die sehr gläubig war, wählte für die Anzeige für ihren verstorbenen Mann kein Bibelwort aus, sondern einen Satz aus einem Kinderbuch, aus dem Buch Pippi Langstrumpf von Astrid Lindgren. Da sagt Pippi an einer Stelle zu ihren Freunden: "Wie schön muss es im Himmel sein, wenn er von außen schon so schön aussieht." Was für ein hoffnungsvoller, eröffnender Satz! Mit dem Tod der anderen müssen wir zwar leben. Aber es ist erleichternd, wenn wir uns das erhoffte neue Leben in Gottes Gegenwart ausmalen. Sei es in visionären Worten oder in Bildern, die über das allgemein Sichtliche hinausreichen.

Ralph Beims, Pfarrer an der Marktkirche und am Ratsgymnasium